

Kreisgruppe Altötting

Emmerting, 21.04.2012

Bericht zum Jahresprojekt 2011 der Kindertagesstätte St. Nikolaus Emmerting

Thema: Amphibien

Im Rahmen der Wald- und Wiesengänge nahm sich die KiTa St. Nikolaus in Emmerting ein ehrgeiziges Projekt vor: Mit Hilfe eines Aquariums sollten die Kinder innerhalb der KiTa die Möglichkeit erhalten, die Entwicklung der Amphibien, am Beispiel Grasfrosch, vom Froschlaich bis zum fast fertigen Fröschen mit zu erleben und zu begleiten.

Die Leitung der KiTa, Monika Bieringer (ca. 50 Jahre) konnte diese Entwicklung in ihrer Kindheit selbst erleben (in einem großen Einmachglas) und wollte ihre noch vorhandene Faszination mit den Vorschul-Kindern teilen.

Die Erteilung der Genehmigung durch die Regierung von Oberbayern, gestellt Anfang des Jahres 2010, forderte so viel Zeit, dass die Laichzeit und weitestgehende Entwicklung bereits abgeschlossen war. Die erteilte Genehmigung war jedoch bis Ende 2011 gültig, so dass für das Frühjahr 2011 die Planung eines Amphibienprojektes angestrebt wurde.

Personal, Eltern und Kinder wurden intensiv durch mich, Erzieher und Literatur vorbereitet. Mit Hilfe der Kunststoffpräparationen der verschiedensten heimischen Amphibien der Kreisgruppe des Bund Naturschutz, im Gespräch, per Elternbrief, schriftlichen Informationen zur Haltung und Pflege der Amphibien wie z. B. die „Notfallanleitung Kaulquappen“.

Ein 180 Liter Aquarium mit Gitterabdeckung stand zur Verfügung und wurde im Garten in bevorzugter, sonniger Lage in Augenhöhe der Kinder aufgebaut.

Am 14. Februar, mitten in einem strengen und langem Winter wurde im 1. Wald- und Wiesengang Ausschau gehalten: „Ist schon Froschlaich da?“ Die Erwanderung und das Kennenlernen des Gebietes des Hörl- und Deckelbaches in Emmerting, seiner Gewässer und ihrer Begebenheiten: ob und wie viel Wasser, Sonneneinstrahlung, Pflanzen, Bewuchs, Bewohner und Sonstiges (Hölzer, Steine, Bäume, Tiere im Wasser...) stand hierbei im Vordergrund.

Nach einem relativ kalten Vormittagsausflug versammelten wir uns, Erzieher, Kinder und Ich selbst im Bastelzimmer bei der Brotzeit, um anschließend die erkundete Landschaft in Gruppen auf Plakate zu übertragen. Wollten wir doch festhalten, wo im Gebiet was war und wo in Zukunft evtl. Laich zu finden wäre. Die Kinder waren mit äußerster Einsatzfreude und in größter Anspannung im Gebiet dabei und hatten jetzt ihre helle Freude dabei, alles zu Papier zu bringen. Gemeinsam gingen wir beim Malen nochmal das Gebiet durch und es zeigte sich, wie aufmerksam die Kinder dabei gewesen waren. Selbst die entdeckten Frühlingsknotenblumen und die blühenden Erlen fanden den Weg aufs Bild genauso wie die Meise und der Silberreiher die mit uns unterwegs war.

Keinerlei Enttäuschung war zu vernehmen, dass noch kein Frosch ab gelaicht hatte, sondern eher Verständnis zu hören wie: „Wer mag denn bei Frost und beim Schnee scho ins Wasser geh!?“

Am 14.03.2011 waren dann die ersten Laichballen entdeckt, so, dass 1 Woche später ein weiterer Gang in das Biotop des Hörl- und Deckelbaches durchgeführt wurde, um den Froschlaich „heim“ zu holen.

Vorher jedoch, präparierten wir das bereits mit Regenwasser gut über die Hälfte (120 Liter) gefüllte Aquarium mit: Sand, verschiedenen kleineren Steinen und einem sehr großen, flachen Stein, der auf

einem Brett auflag und später als „Land-Zone“ dienen sollte, jetzt aber noch zum Großteil unter Wasser war, verschiedenen morschen und dünnen Hölzern (Äste aus dem Gebiet, die ich bereits mitgebracht hatte) sowie Zweigen, damit sich die angehenden Fröschen wie zu Hause fühlen könnten.

Mit Eimern ausgerüstet machten wir uns auf den Weg durch das Dorf und die Wiese zum Biotop, hin zum größten dort vorhandenen Grundwasserteich und entnahmen ca. ½ Hand Grasfroschlaich. Zusammen mit den im Biotop vorgefundenen Wasserpflanzen: Kresse und Minze setzten wir unter allgemeinem Jubel den Froschlaich ins Aquarium ein.

Anschließend zogen wir uns erneut zur Brotzeit ins Bastelzimmer zurück, um unsere Kontroll-Pläne auf Plakaten zu erstellen: Datum, Zeichen für Fütterung, Wasserwechsel, Temperatur, sowie den Schlüpf-Tag und Allgemeinzustand (Smilies) der Tiere wurden vereinbart und auf die Plakate aufgemalt, genauso wie die Wochentage in verschiedenen Farben aufgeschrieben wurden (jeder Tag hatte seine eigene Farbe) – hier halfen die Erzieherinnen. Die fertigen Plakate fanden ihren Platz an den verschiedenen Türen in der KiTa (Bastelzimmer, Tür in den Garten, Büro), so dass sie jederzeit auch für die Kinder einsehbar waren. Die Zuständigkeit für die Eintragung lag bei den Erzieherinnen und mir. Die Kinder wollten (und taten es auch) aufmerksam darüber wachen, ob alles passt.

Mit dem ersten Laich kam eine sehr trockene und heiße Großwetterlage und so konnten die ersten Kaulquappen bereits nach 1 Woche entdeckt werden.

Die Pflege und „Überwachung“ wurde zwischen mir und der KiTa-Leitung aufgeteilt. Durch einen großzügig und schnell gewachsenen Algent Teppich warteten wir mit der zusätzlichen Fütterung in Form von Fischfutter relativ lange. Dazu kam, dass die jungen Kaulquappen überhaupt nicht angetan waren von dieser Form der Fütterung – weder, dass es sie interessierte noch fraßen sie es. Dennoch setzten wir nach einiger Zeit eine vorsichtige und regelmäßige Fütterung mit Fischfutter ein, da inzwischen jeder Algenbewuchs sofort weggefressen wurde.

Anfang April war ich für ca. 14 Tage nicht vor Ort und wurde in dieser Zeit durch Herrn Georg Bonauer dankenswerterweise vertreten. Während dieser Abwesenheit sollte die Futtermenge erhöht werden, da die Sorge auftauchte, es könnte zu wenig Nahrung vorhanden sein. Da aber bei der Leiterin der KiTa die Angst überwog, das Wasser könnte umkippen (durch die Fäkalien der Kaulquappen) blieb sie bei der sehr vorsichtigen Fütterung um die Mittagszeit. Nach meiner Rückkehr erhöhte ich die Futtermenge massiv und fütterte auch zusätzlich abends und so oft ich vor Ort war, morgens oder mittags. Inzwischen nahmen die Kaulquappen das Futter sehr gerne und gierig an. Gleichzeitig wurde der Wasserwechsel erhöht. Auf den um das Aquarium dauerhaft aufgestellten Bänken war während der Öffnungszeiten der KiTa viel los. Gerne nahmen sich die Kinder den Platz zum Schauen und Suchen.

Es war regelrecht umlagert von den Kindern und auch ihren Eltern (beim Abholen) Jeder Entwicklungsschritt wurde mit Spannung erwartet – die Bildung der Hinterbeine war für die Kinder schier nicht zu erwarten, wo doch die dicken fast schwarzen Köpfe mit Schwanz schon so lange in ihrem Bassin schwammen und tauchten. Umso größer war die Freude, als die ersten Beinchen entdeckt wurden. Jetzt ging alles flott dahin. Wir setzten gemeinsam kleine „Schwimmbrettchen“ ein, auf denen schon bald die ersten fast fertigen Fröschen Ausschau hielten und die ihnen ihre Landgänge erleichterten. Wir hatten den Eindruck, dass es ihnen richtig Spaß machte, darauf übers Wasser zu treiben. Der Wechsel von der Kiemen- zur Lungenatmung wurde deutlich. Von jetzt an reduzierten wir die Wassermenge im Aquarium und hielten sie so, dass unser großer, flacher „Landungsstein“ zu zwei Drittel aus dem Wasser ragte. Am 30.05.2011, nach 9 Wochen, war es endlich so weit: die ersten Fröschen konnten zurück an ihren Geburtsplatz gebracht werden. Die winzige Größe und das ausgeprägte „Fertig-Sein“ faszinierte ganz besonders, hatte so ein frisch entwickelter Jungfrosch doch spielend auf einem Fingernagel der Kinder Platz.

Nach wie vor waren die Kinder sehr begeistert und bei jeder Tätigkeit wie Füttern, Wasserwechsel mit der Schlauch-Hand-Pumpe oder Fröschen fangen und zurücktragen dabei. Die Kinder trugen dabei, einander abwechselnd, das Transportgefäß und waren sehr darauf bedacht, heftige Stöße oder ruckartige Bewegungen zu vermeiden, so kamen denn auch alle Jungfrösche sicher wieder ins Gebiet.

Stets wurde auch für optimalen Sonnenschutz gesorgt durch ein aufgelegtes breites Brett, sowie die meiste Zeit durch einen zusätzlichen Sonnenschirm: zum Einen damit das Wasser nicht überhitzt, zum Anderen, damit den Jungfröschen Schattenzonen blieben und sie nicht vertrockneten. Leider blieben trotzdem einige wenige Jungfrösche einfach zu lange in der Sonne auf dem Stein sitzen und vertrockneten.

Der Wasserwechsel wurde sehr regelmäßig durchgeführt: zu Beginn 1 malig wöchentlich, mit Fortdauer 2mal bis 3mal wöchentlich mittels einer Schlauch-Hand-Pumpe. Ein Schlauchende kommt ins Aquarium, das andere Ende in einen bereitstehenden Eimer, das zwischengeschaltete Kunststoffgefäß füllt sich durch rasches Heben und Senken im Wasser mit Wasser und erzeugt so die Ansaugfunktion, das Wasser fließt aus dem Aquarium in den Eimer.

Ein dauerhaft angebrachtes Thermometer im Aquarium zeigte den optimalen, wie den kritischen Temperaturbereich an und wurde regelmäßig kontrolliert und gegebenenfalls durch abgestandenes Wasser, das in einem großen und einem kleinen Eimer unter dem Tisch des Aquariums im Schatten stand, durch die KiTa - Leitung oder mich korrigiert. Man kann sagen, dass das KiTa-Team diesbezüglich sehr vorsichtig agierte und grundsätzlich um die Mittagszeit einen kleinen Eimer Wasser im Aquarium nachschüttete. Dies geschah sehr achtsam, man will ja keinen Tsunami im Aquarium erzeugen, anschließend wurde eine große Prise Fischfutter eingestreut. Unter den strahlenden Augen der Kinder hüpfen und schwammen die „Kaulis“, wie die Kinder sie liebevoll nannten, dann um die Wette, schoben frech das Futter von einem Eck ins andere oder fraßen es einfach auf. In der Folgezeit waren viele Jungfrösche zum Zurückbringen, sie wurden in weiteren Gängen zu einem Großteil gemeinsam zurück gebracht und von den Kindern und Mir vor Ort ausgesetzt. Zum Fangen der Fröschen hielten wir diesen einfach eines der Schwimmbrettchen (ca. 5 x 8 cm, ½ - ¾ cm hoch) unter und hoben dieses dann mit dem Fröschen aus dem Wasser um es in eine leeren, sauber ausgewaschenen 1 Liter Behälter aus Kunststoff mit wenig Wasser (Gefahr des Ertrinkens) und Pflanzen aus dem Bassin hüpfen zu lassen. Anschließend wurde der Deckel geschlossen, bis das nächste Fröschen kam. Ein Kind hielt die Box, ein anderes den Deckel um anschließend gleich wieder zu schließen bzw. hinaufkletternde Fröschen wieder zurück zu stupsen. Mit Riesengeschick und enormer Geduld waren die Kinder hierbei am Werk, wenn auch ständig unter Aufsicht und sie zur Vorsicht ermahnen Begleitern, wie Erzieherinnen und mir selbst. Einige Male brachte ich ohne die Kinder Fröschen zurück, da auch in der KiTa noch anderes auf dem Programm steht. Sie hätten sonst oftmals zu lange warten müssen. Die letzten Jungfrösche und sogar noch wenige Kaulquappen brachten wir am 27.07.2011 gemeinsam zurück in ihr Ursprungsbiotop.

Ein paar wenige haben sich bereits in der Kindertagesstätte „davon“ gemacht. Die eifrigen Beobachter hatten sie im KiTa entdeckt, aber nicht fangen können. Sobald die Kaulquappen nämlich ihren „Landgang“ antraten, begannen sie die Glasscheibe des Aquariums hoch zu klettern. Manches Fröschen hat diese Glaswand (trotz Abdeckung!) doch überwunden. Ein paar wenige haben den Absprung von der Glasscheibe ins Wasser, mit ihrem Leben bezahlt. Ansonsten haben wir ca. 400 Jungfrösche zurück in das Gebiet des Hörl- und Deckelbaches gebracht. Einen Unterschied zwischen den verschiedenen Kaulquappen und Fröschen konnten wir, wenn überhaupt, nur farblich, evtl. in der Form erkennen.

Im Verlauf der Rücktrageaktionen entdeckten wir viele blühende Pflanzen und Bäume, beobachteten Vögel (z. B. den Silberreiher, einen Formationsflug von Schwänen) lernten die Blumen am Wegesrand kennen. Wir entwickelten mit Hilfe des Berufkrautes ein Ritual, indem die sich in der Begleitung abwechselnden Erzieherinnen und ich von den Kindern in verschiedenste Tiere wie z. B. eine Wildsau, eine Maus, eine Krähe usw. verwunschen wurden, spätestens auf dem Rückweg, am Ende der Wiese musste die Verwünschung aufgehoben werden, unter allgemeinem Kichern, Gurren und Gurren waren wir lustig unterwegs. Grundlage bildete das Wissen um das Berufkraut, das vor langer Zeit als Schutzkraut gegen Verwünschungen eingesetzt wurde.

Wir konnten die Wiese (Flächenstilllegung) an unserem Weg wachsen sehen, bis sie fast mannshoch war, erlebten das Getreide bis zur Ernte und besahen uns manche Wolkenformation. So manche Pflanze fand den Weg in den Ausstellungskasten im Gang der KiTa, wo auch einige Zeit die Kunststoffpräparate des Bund Naturschutz ihren Platz hatten. Besonders angetan waren die Kinder

vom Berufkraut, der wilden Möhre und dem Klatschmohn. Aber auch der duftende Holler Strauch fand bei Sinnesspielen auf dem Weg seine Beachtung, genauso wie die Zwei-Blatt-Orchidee und vieles andere. Wie schon die Jahre zuvor bewiesen die Kinder größte Umsicht und Achtsamkeit mit allem, was ihren Weg kreuzte. Jede Schnecke wurde behutsam vom Weg getragen und durch Information an die hinteren Wanderer vor dem Zertreten geschützt.

Die als klein eingeschätzte Laichmenge entpuppte sich als sehr große Zahl von Jungfröschen, die sich sehr langsam entwickelten. Nichts deutete auf eine derart große Anzahl sich entwickelnder Jungfrösche, außer vielleicht der lange Zeitraum der Entwicklung. Dieser könnte jedoch auch seine Grundlage in einer Anpassung an das ursprünglich sehr kalte Ursprungsbiotop (Grundwasser) sein.

Bei den letzten Gängen zum Biotop und den ständig anfallenden Pflegearbeiten verringerte sich die Zahl der begleitenden Kinder auf ca. 6 „Getreue“. Diese jedoch waren mit ungebremster Freude und Begeisterung am Werk. Die neue Generation der Vorschulkinder wollte und durfte auch bei der Pflege immer schon dabei sein und beim letzten Gang durften sogar einige mitgehen. Anfang August baute ich das Aquarium ab.

Als Resümee bleibt zu sagen: So wach und groß die Faszination der sehr engagierten KiTa-Leitung in Erinnerung an ihr Kindheitserlebnis war, so aufregend und mühsam erschien ihr nun dieses Erlebnis in der Realität. Insgesamt hatte ihr das Projekt einfach zu lange gedauert (durch die vielen Kaulquappen und ihre sehr langsame Entwicklung) sie will es nicht wiederholen, trotz der großen Freude und Resonanz bei den Kindern. Von ihnen wage ich zu sagen, hier habe ich echte Naturfreunde kennengelernt, die mit Einsatz und Liebe bei der Sache waren.

Für mich persönlich war dieses Projekt sehr anspruchsvoll, aufwändig und zeitintensiv. Die Erfahrung der Begeisterung und Freude der Kinder hat hier geholfen.

Dennoch würde ich bei entsprechender guter Zusammenarbeit, wie es hier in der KiTa der Fall war, ein Projekt dieser Art auf jeden Fall wiederholen. Die Entnahme-Menge des Froschlaichs würde ich in Zukunft auf Jeden Fall auf maximal 1 Teelöffel begrenzen.

Ein Zeitungsartikel wurde von der Schriftführerin des Elternbeirates der KiTa erstellt und mit Foto im Alt-Neuöttinger Anzeiger veröffentlicht.

Bei einer Umsiedlungsaktion von Froschlaich in diesem Jahr konnte ich die folgende Erfahrung machen: Ich lagerte in meinem 180 Liter Aquarium Laichballen zwischen, um in einem im Austrocknen begriffenen Biotop die Rückgabe derselben nach eventuell einsetzendem Regen zu ermöglichen. Die Laichballen wären sonst durch die starke Sonneneinstrahlung und den eben ständig sinkenden Wasserspiegel „abgekocht“ und damit lebensunfähig geworden. Nach dem längerfristig keine Aussicht auf ausreichend Regen bestand und die Anzahl der Kaulquappen in den 3 Laichballen sicher das Fassungsvermögen meines Aquariums überstieg, entschloss ich mich kurz vor dem Schlüpfen der Kaulquappen dazu, die Laichballen in ein fremdes, aber wassersicheres Gebiet zu bringen. Ich schöpfte sogar mittels eines Siebes (!) das gesamte Wasser nach Laich und Kaulquappen ab. Vorsichtshalber, falls ich die eine oder andere Kaulquappe „übersehen“ hätte, beließ ich das Wasser im Aquarium. Nach wenigen Tagen entdeckte ich einige wenige Kaulquappen, nach weiteren Tagen waren es bereits 25 und inzwischen sind es gezählte 100 Kaulquappen. Wenn sich diese entsprechend entwickelt haben, werde ich sie selbstverständlich in ihr Ursprungsbiotop zurück bringen. Zusätzlich fiel mir der Entwicklungsunterschied stark auf: Die diesjährigen Kaulquappen verweigern ebenfalls derzeit noch das angebotene Fischfutter, entwickeln sich aber trotzdem in geradezu rasendem Tempo. Ich bringe diese Erkenntnisse in Verbindung mit der seit Jahren immer wieder geringen Wassermenge in deren Ursprungsbiotop, sowie der enormen Sonneneinstrahlung (Gefahr der Austrocknung) ohne jeden Schatten und sehe einen wesentlichen Unterschied zu den Amphibien aus stark beschatteten, und/oder sehr kalten bzw. Grundwassergewässern, die sich wesentlich langsamer und damit zeitintensiver (zusätzlich zur Anzahl) entwickeln.

Meine Erkenntnis ist: die Menge der Froscheier und auch die Entwicklungszeit ist sehr schwer abzuschätzen. Lieber ein erfolgreiches Projekt mit weniger sich entwickelnden Amphibien, als ein Projekt, das nicht wiederholt werden will, weil es zu lange dauert.

Emmerting, 23.04.2012

Renate Pittner